

Toggenburger Vereinigung für Heimatkunde

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Toggenburger Annalen : kulturelles Jahrbuch für das Toggenburg**

Band (Jahr): **24 (1997)**

PDF erstellt am: **07.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Toggenburger Vereinigung für Heimatkunde

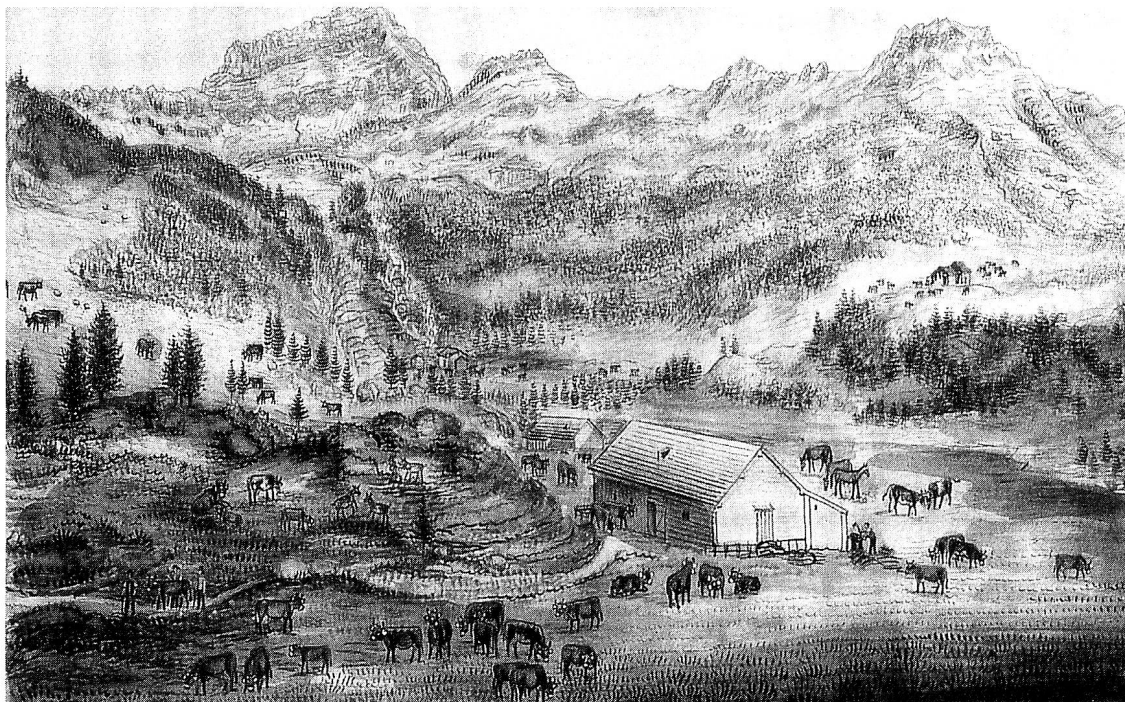


Hauptversammlung 1995

Am 18. November fand im Saal des Hotel Toggenburg in Wattwil die 51. Hauptversammlung statt. Obmann Hansueli Scherrer durfte gegen hundert Heimatkundler begrüßen. Er konnte auf ein erfolgreiches Vereinsjahr zurückblicken. Gut besucht waren die Veranstaltungen: die Frühlingsfahrt ins Stammheimertal und nach Stein am Rhein, die Wanderung in Krinau sowie eine Einführung der Höhlen im Churfirstengebiet. Eine erfreulich grosse Leserschaft fand das Toggenburgerblatt Nr. 40 von Anton Heer über Bahnen und Bahnprojekte im Toggenburg. Nach diesen positiven Meldungen gedachten die Heimatkundler ihrer Toten Jakob Klingler,

Dr. Bruno Meyer und Jakob Wickli. Josef Hagmann würdigte die Verdienste des Gründungs- und Ehrenmitglieds Jakob Wickli (1907–1995), der über Jahrzehnte hinweg mit grossem Engagement und seinem ausserordentlich breiten Wissen die Vereinigung mit zahllosen Beiträgen bereichert hat. Sein Spezialgebiet war die Familienforschung, sein Heim in Kilchberg ZH wurde zu einem Auskunftszentrum für genealogisch Interessierte, die stets zuvorkommend beraten wurden.

Den zweiten Teil der Veranstaltung bildeten zwei Diavorträge von Hans Hürlimann aus Urnäsch und Vorstandsmitglied Dr. Hans Bächler aus Wattwil zur Bauernmalerei rund um den Säntis. Hauptreferent Hans Hürlimann wies zuerst auf die Schwierigkeiten in der Erforschung dieses Genres hin. Da schrift-



Alpidylle auf Bodmen im oberen Kappeler-Steintal am Fusse des Speers. Bauernmalerei von Anna Barbara Aemisegger-Giezendanner (Babeli) 1831-1905.

liche Quellen rar sind, bleibt die Befragung älterer Leute oft die einzige Möglichkeit, Genaueres zu erfahren. Der Referent gab in der Folge in einer appenzellisch-träfen Art und Weise Auskunft über die Entwicklung der Senntumsmalerei und stellte einige Künstler exemplarisch vor. Vorläufer finden sich auf prächtigen Kästen, wo sich Tierdarstellungen mit humorvollen Darstellungen abwechseln. Wie Tracht und Festkultur drückte auch die Bauernmalerei den Stolz der Sennen auf ihren Beruf aus. Die Anzahl der Kühe verwies auf den Besitz des Auftraggebers, und die aufwendige Tracht wollte in allen Einzelheiten dargestellt werden. Viele Künstler waren «Verschopfte», schwerhörig, kränklich, und mussten ihren Lebensunterhalt malend verdienen. Reich wurden sie dabei nicht, viele verbrachten einen grossen Teil ihres Lebens im Armenhaus. Die «Täfelmalerei» lässt sich bis Mitte des letzten Jahrhunderts zurückverfolgen. Das grosse Vorbild aus dieser Zeit war Johannes Müller. Schon bei ihm finden wir Elemente, die in der Folge immer wieder auftauchen: ein Bach, ein Hügel mit einem Baum, das gedeckte Brüggli, der Alpzug, schematisierte Kühe. Weitere Klassiker sind der fröhliche Fabulierer Franz Anton Heim, einer der wenigen Innerrödler, Johannes Zülle und Johann Baptist Zeller, der mit Innendarstellungen und «Tanzete» neue Sujets einbrachte.

Dr. Hans Bächler ging der Frage nach, ob es eine eigenständige toggenburgische Bauernmalerei gab. Der gemeinsame Kulturraum (Schwägälp/Lutertannen) hatte natürlich mannigfache Beeinflussungen zur Folge. Wie in Appenzell findet sich die Senntumsmalerei in evangelischen Kreisen. Eine Malerin von grosser Qualität war aber «Babeli» Giezen-danner, die nach dem frühen Tod ihres Mannes den Unterhalt für die Familie selber zu besorgen hatte. Ihr Werk umfasst neben der «Täfel» auch «Bödeli» von Melkeimern, Gedenkblätter, Webarbeiten und Poesiealben. Sie malte mit einem spezifisch toggenburgischen Realismus. Von besonderem volkskundlichem Wert sind ihre Darstellungen von Interieurs und Alltagsarbeiten wie Weben und Spinnen, wie sie ennet dem Säntis nicht zu finden sind. In ihren Spuren wanderte etwa der Lichtensteiger Felix Brander (gest. 1926). Seine Bilder zeigen Interieurs des Armenhauses und verweisen gleichzeitig auf die Nähe von Senntumsmalerei und «Art Brut». Wer sich näher über dieses leider neuerdings auch kommerzialisierte und daher belächelte Genre informieren will, sei auf das Buch «Bauernmalerei rund um den Säntis» verwiesen, das auch Artikel der beiden Referenten enthält.

Fabian Brändle

Frühlingsfahrt nach Schwyz

Gegen 30 Heimatkundler machten sich am 27. April auf die Fahrt nach Schwyz. Schon die Zugfahrt bot bei bestem Frühlingswetter beeindruckende und stets wechselnde Aussichten auf Seen, Hochmoore und Obstbäume in voller Blütenpracht. So erstaunt es wenig, dass die Ausflügler gut gelaunt in Schwyz ankamen, wo sie von Staatsarchivar Dr. Josef Wiget im Bundesbriefmuseum erwartet wurden.

Im Zeichen der «Geistigen Landesverteidigung»

Humorvoll und kompetent berichtete Herr Wiget vom Geist der dreissiger Jahre, der die Errichtung dieser nationalen Gedenkstätte möglich machte. Was uns heute als übersteigerter Patriotismus vorkommt, ist aus der Ideologie der «Geistigen Landesverteidigung» heraus zu verstehen. In der Zeit von Faschismus und Fröntlerfrühling auch in der Schweiz sollte das Bundesbriefarchiv als geistiger und staatspolitischer Stützpunkt die Wurzeln der Schweiz verherrlichen und den demokratischen Ursprung unseres Landes im Gegensatz zu den totalitären Regimes in der Nachbarschaft hervorheben. Die Sammlung der Bundesbriefe ist nichtsdestotrotz beeindruckend, liegen doch von 1291 bis 1513 alle Dokumente vor. Die Briefe regelten Angelegenheiten und Differenzen der verschiedenen Vertragspartner und waren oft Meisterstücke der spätmittelalterlichen Diplomatie. Mit der Zeit und nach vielen gemeinsamen Schlachten entwickelte sich aus der losen Interessengemeinschaft eine politische und kulturelle Identität.

Führung durch Schwyz

Exemplarisch stellte der Referent einige Sehenswürdigkeiten vor, stets verbunden mit der Kulturgeschichte des alten Schwyz. Am Archivturm vorbei ging es zum Hauptplatz, dem alten Zentrum des Landes und – bedauerlicherweise – Verkehrsknotenpunkt des Kantons. Nach dem verheerenden Dorfbrand von 1642 wurde städtebaulich geschickt ein in sich stimmiges Ensemble aufgebaut: An prominenter Stelle das Rathaus, 1891 im historischen Stil von einem Maler der Münchner Schule bemalt. Auf der Nordseite ist der Platz beherrscht durch die Pfarrkirche St. Martin, erbaut 1769–1774 durch die Gebrüder Singer. In der Frühen Neuzeit (1500–1800) waren Religion und Politik noch nicht getrennt. Gerade in der Innerschweiz verstand es die katholi-

sche Kirche der Gegenreformation, Einfluss auf die anstehenden Geschäfte zu nehmen. Der Kirchgang war auch eine gesellschaftliche Pflicht, und auf dem Friedhof herrschte nicht nur stille Trauer, auch Spiel und Spass kamen nicht zu kurz. Weiter ging es zur Ital-Reding-Hofstatt, einem Grundstück mit mehreren bemerkenswerten Gebäuden. Das «Haus Bethlehem» ist eines der ältesten erhaltenen Holzhäuser der Schweiz. Dendrochronologische Untersuchungen ergaben das Baujahr 1287. Das Geschlecht der Reding war eines der mächtigsten und reichsten der ganzen Inner- schweiz, zu Geld gekommen durch Pensionen Frankreichs. Das Herrenhaus von 1609, 1663 ausgebaut und mit zahlreichen barocken Elementen versehen, sollte den Glanz der Reding auch gegen aussen sichtbar machen, im Wettbewerb mit anderen «Obristenhäusern» der Region. Toggenburger traten oft in den Dienst der Familie, die über Jahrzehnte Landvögte für den Abt von St.Gallen stellte.

Referat über die Beziehungen zwischen Schwyz und dem Toggenburg

Damit kommen wir schon zum Ende der Veranstaltung, einem Referat lic. phil. Erwin Horaths, das die Beziehungen zwischen Schwyz und dem Toggenburg vom Spätmittelalter bis zum zweiten Villmergerkrieg zum Inhalt hatte. Der Stand Schwyz trat 1436 in ein Landrecht mit dem Toggenburg und fungierte fortan als Schirmherr. Die Reformation wirkte als Spannungsfeld. Die reformierten Toggenburger wandten sich Zürich zu, dem innereidgenössischen Konkurrenten von Schwyz. Weitere Konflikte entstanden durch die Entlassung der Landvögte Schorno 1669 und seines Nachfolgers Reding. Der Ausbau der Rickenstrasse auf Druck von Schwyz, das sich im Kriegsfall mit dem katholischen Süddeutschland verbünden wollte, stiess auf den erbitterten Widerstand der Toggenburger und bildete das Vorspiel zum Zweiten Villmergerkrieg von 1712, der die Vorherrschaft der katholischen Orte beenden sollte und unseren Reformierten eine freiere Religionsausübung ermöglichte.

Ein Apéro beschloss den reichhaltigen Tag. Der eine oder andere wird wohl schon bald nach Schwyz zurückkehren, denn das «Forum der Schweizergeschichte» lockt mit modernen musealen Mitteln und einer guten Mischung von Wirtschafts- und Alltagsgeschichte. Auf jeden Fall waren auf der Rückreise durchwegs zufriedene Gesichter zu beobachten.

Fabian Brändle



Mitglieder der Vereinigung vor dem «Schwur», einem wandfüllenden 1943-47 von Walter Clénin ausgeführten Werk im Ausstellungssaal des Bundesbriefarchivs in Schwyz. – Foto Oberli.

Sommerwanderung – auf den Spuren von Fridolin Anton Grob

Die Station Lütisburg, wo sich am Samstagmittag, 29. Juni, ab dem Toggenburger Zug über 50 Freunde der toggenburgischen Heimatkunde besammelten, war Ausgangspunkt zur Besichtigung von Stauwehr, den neuen Turbinenanlagen und des alten Mühlenensembles im Guggenloch. Eine Wanderung auf der älteren Talstrasse von 1787, die Besichtigung des elterlichen Hofgutes Fridolin Anton Grobs (1745–1807) im Spilhusen und nach dem Dorfe Mosnang mit Besichtigung der neu renovierten Pfarrkirche und der Chronikstube im Gemeindehaus schlossen die Nachmittags- exkursion ab.

Am Tobelrand zur sommerlich idyllischen Gonzenbachschlucht begrüsst Peter Lothenbach zu einer Begehung der modern wiedererstellten Kraftwerkanlage im Guggenloch. Der Abstieg zur aufwendig verfestigten Staumauer und die Passage über deren trockene Dammkronen bot den Teilnehmern den Aufblick auf den neu dauernd stabil hochgehaltenen Weherspiegel, die Schieber- und die Wasserfassungsanlagen. 15,5 Meter beträgt das nutzbare Gefälle, das seit 1972 ein rauschender Wasserfall überwand. Dieses Schauspiel wird hinfort nur noch sonntags vollumfänglich zu geniessen sein. In ein Meter weitem durch den Felsriegel gebohrtem Stollen führt das unsichtbare Druckrohr nun den Energieträger dem im ausgekolkten Freiraum des Wasserfalls untergebrachten Maschinenhaus zu. Die moderne Durchströmturbine stellt seit Januar im Durchschnitt Energie für 100 Haushaltungen der Gemeinde Lütisburg bereit. Mit einem Rückblick auf die seit 1513 dokumentierte Ge-

